

Farbverlauf sogar der pulverisierten Welt, dann reibt er ihn sich von den Fingerspitzen) das *ist* mein herausdestilliertes Ich. Falls ja, ist der Tod eine traurige Enttäuschung.

Danke für die Einladung, Tod. Bitte entschuldige, aber ich muss zurück, ins Leben.

Er steht auf. Das tut nicht weh, nicht sehr.

Wohlan.

Nach Hause. Wo entlang?

Er dreht sich um hundertachtzig Grad. Meer, Uferlinie, Sand, Steine. Hohes Gras, Dünen. Dahinter flaches Land. Danach Bäume, eine Baumreihe, und dann weiter rundherum zurück zum Meer.

Das Meer ist seltsam und ruhig.

Dann fällt ihm plötzlich auf, dass er heute ungewöhnlich gut sieht.

Ich meine, ich sehe nicht nur diese Baumreihe, ich sehe nicht nur den Baum, ich

sehe nicht nur das Blatt an dem Baum. Ich sehe den Stiel, der das Blatt mit dem Baum verbindet.

Er erkennt die gefüllte Samenkapsel an der Spitze jedes beliebigen Grashalms drüben auf den Dünen, fast so, als sähe er durch ein Zoomobjektiv. Und hat er gerade auf seine Hand geguckt und nicht bloß die Hand gesehen, ganz genau, und nicht bloß einen Streifen Sand an der Handkante, sondern mehrere einzelne Sandkörner, so deutlich, dass er ihre Ränder erkennt, und das (die Hand geht hinauf zur Stirn) *ohne Brille?*

Tja.

Er reibt sich den Sand von den Beinen und Armen, von der Brust und von den Händen. Schaut dem Flug der Sandkörner zu, die von ihm weg durch die Luft stäuben. Greift nach unten, füllt die Hand mit Sand. Sieh dir das an. So viele.

Refrain:

Wie viele Welten hält man in der Hand.

In einer Handvoll Sand.

(Wiederholen.)

Er spreizt die Finger. Der Sand rieselt zu Boden.

Jetzt, da er auf den Beinen ist, hat er Hunger. Kann man Hunger haben *und* tot sein? Aber immer, all die hungrigen Geister, die Menschenherzen und -hirne verspeisen. Er vollendet den Kreis und schaut wieder aufs Meer. Über fünfzig Jahre war er auf keinem Boot, und das war nicht mal ein richtiges Boot, sondern eine Bar, schrecklich, ein neumodischer Partyschuppen auf dem Fluss. Er setzt sich wieder in den Sand und auf die Steine, aber die Knochen in seinem, er will keinen unflätigen Ausdruck verwenden, weiter hinten am Ufer ist

ein Mädchen, tun ihm weh, tun ihm weh wie, er will keinen unflätigen Ausdruck verwenden –

Ein Mädchen?

Ja, im Kreise anderer Mädchen, die alle zusammen einen wiegenden Tanz tanzen, der aussieht wie im alten Griechenland. Die Mädchen sind ziemlich nahe. Kommen näher.

Das wird nicht gehen. Die Nacktheit.

Dann sieht er mit seinen neuen Augen noch einmal da hinunter, wo eben noch sein alter Körper war, und weiß, er ist tot, muss tot sein, ist es mit Sicherheit, denn sein Körper sieht anders aus als beim letzten Blick an sich hinab, besser, ganz passabel eigentlich für einen Körper. Er kommt ihm auch bekannt vor, ziemlich genau wie sein Körper früher, als er jung war.

Ein Mädchen ist in der Nähe. Mehrere. Angst und Scham durchströmen ihn süß.

Er sprintet in das lange Dünengras (er kann

rennen, richtig rennen!), schiebt den Kopf um ein Grasbüschel und vergewissert sich, dass niemand ihn sehen kann und niemand kommt, springt auf und rennt weiter (wieder! nicht mal außer Atem) über das ebene Stück zu den Bäumen.

Die Bäume bieten ihm Deckung.

Sie bieten ihm vielleicht sogar etwas, womit er sich bedecken kann. Aber pure Freude! Er hatte schon vergessen, wie sich das anfühlt: fühlen. Sogar den Gedanken an das eigene nackte Ich in räumlicher Nähe zur Schönheit eines anderen zu fühlen.

Dort ist ein kleines Wäldchen. Er schlüpft hinein. Perfekt, der Boden im Schatten, ein Laubteppich, die gefallenen Blätter unter seinen (hübschen, jungen) Füßen sind trocken und fest, und an den tiefen Ästen auch noch massenhaft hellgrüne Blätter, und schau, das Haar auf